

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

15.6.1912 (No. 161)



# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 161

Samstag, den 15. Juni 1912

155. Jahrgang

Expedition:  
Karl Friedrich-Strasse Nr. 14 (Fernsprech-  
anschl. Nr. 154), wofür auch Anzeigen  
in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;  
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P  
Einrückungsgebühr: die 6 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte  
werden nicht zurückgegeben und es wird keine  
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung  
übernommen.

### Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 24. Mai 1912 gnädigst bewogen gefunden, dem Schutzmann Theodor Otto in Potsdam die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen vom 3. Mai 1912 wurde Eisenbahnsekretär Alfred Koch in Mannheim nach Karlsruhe versetzt.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen vom 13. Mai 1912 wurde Eisenbahnsekretär Gustav Ebinger in Heidelberg zur Generaldirektion in Karlsruhe versetzt.

### Nicht-Amtlicher Teil.

#### Die Herrschaft im Mittelmeer.

SRK. Die Besprechungen des engl. Premierministers, Mr. Asquith, des ersten Lords der Admiralität, Mr. Churchill, und des Generalagenten in Ägypten, Lord Kitchener in Malta sind zu Ende gegangen. Ueber den Inhalt und die Ergebnisse sind authentische Nachrichten nicht bekannt geworden und werden wohl auch nicht veröffentlicht. Nur das eine scheint festzustehen, daß es sich bei jenen Beratungen weniger um die angeblich aufgegebenen oder geschwächte Machtstellung Englands im Mittelmeer als vielmehr um eine militärische Verstärkung des britischen Ansehens in Ägypten gehandelt hat. Das ist auch durchaus erklärlich, denn wenn man sich die durch die am 1. Mai d. J. ins Leben getretene Neuorganisation der englischen Flotte geschaffene Lage im Mittelmeer des näheren und nichteren Auges ansieht, wird man finden, daß sich hier nichts in der Stellung Englands geändert hat, was zu der vielfach in der Presse erörterten Behauptung berechtigten Grund geben könnte, die englische Politik ziehe ihren vorherrschenden Einfluß aus dem Mitteländischen Meer zurück. Im Gegenteil kann man vielleicht sogar sagen, daß durch die Verlegung der Mittelmeerflotte von Malta nach Gibraltar im Zusammenhang mit der Neugliederung der übrigen englischen Seestreitkräfte eine faktisch günstigere Lage geschaffen ist, als bisher, die nach erfolgter Verstärkung der Mittelmeerflotte sogar zu einem numerischen Übergewicht dieser Flotte im Vergleich zu den früheren Verhältnissen führen wird. Die günstigere Lage ergibt sich vor allen Dingen aus dem Umstande, daß der Mittelmeer-Flotte für den noch dazu wenig wahrscheinlichen Fall erster Gefährdung in einem Kriege in Gibraltar die in Portsmouth jetzt stationierte zweite Flotte (5. und 6. Geschwader) zur Unterstützung näher bereitsteht als in Malta und dort bereits in 3 Tagen eingetroffen sein kann. Und sollte Malta bedroht sein, kann bei den Maschinenleistungen und der Schnelligkeit der heutigen großen Schiffe schon in 48 Stunden die erforderliche Hilfe von Gibraltar her zur Stelle sein. Dabei ist Malta nach der Neueinteilung der Flotte durchaus nicht so von Schiffen entblößt, wie es immer in den Zeitungen heißt, sondern es bleibt dort außer dem zum 4. Schlachtschiffgeschwader gehörigen 4. Kreuzergeschwader und den Torpedoboots- und Unterseebootflottillen noch das bisherige 6. Kreuzergeschwader unter der neuen Benennung als „Mittelmeer-Kreuzergeschwader“ stationiert. Und da zudem der englische Höchstkommandierende im Mittelmeer, dem also das 4. Battle Squadron und 2 Kreuzergeschwader nebst den Torpedoboots- und Unterseebootflottillen unterstehen, seine Flagge auf einem seiner Panzerkreuzer in Malta hissen wird, so ist damit ein weiterer Beweis gegeben, daß dieser Stützpunkt durchaus nicht gegen Gibraltar zurückstehen soll.

Nur vorübergehend ist allerdings eine kleine Schwächung der Mittelmeerflotte gegen die bisherige Zahl notwendig geworden, woraus möglicherweise das Gerücht einer verminderten Machtstellung entstanden ist. Während nämlich früher die Mittelmeerflotte aus 6 Schlachtschiffen zusammengekehrt war, besteht sie jetzt nach Abgang der ehemals für Chile bestimmten, dann von der britischen Admiralität angekauften, aber minderwertigen Linienfahrer „Triumph“ und „Swiftsure“ nur noch aus den 4 Schiffen der Duncan-Klasse, die aus dem Jahre 1901 stammen und damit nicht zu den sogenannten Dreadnoughtschiffen

gehören. Dies ungünstige Zahlenverhältnis soll aber nur solange bestehen, bis dem zweiten Schlachtschiffgeschwader die noch in Bau befindlichen Linienfahrer „Centurion“ und „King George V.“ einverleibt werden können. Die dann aus diesem Geschwader frei werdenden Linienfahrer „Agamemnon“ und „Lord Nelson“, die im Jahre 1906 erbaut wurden und daher viel moderner sind als die Duncan-Klasse, treten darauf zur Mittelmeer-Flotte über, die alsdann ihren alten Stand von 6 Linienfahrern erreicht hat. Da aber nach den neuen Bestimmungen die Mittelmeerflotte je nach den verfügbaren Kräften auf 8 Linienfahrern verstärkt werden soll, müssen im Laufe der Zeit noch 2 Einheiten dorthin entsandt werden. Die „Albemarle“, noch zur Duncan-Klasse gehörig und zurzeit bei dem 2. Battle Squadron eingeteilt, ist dafür zunächst in Aussicht genommen; das 8. Schiff wurde bisher nicht genannt.

Nun wurde im Zusammenhang mit der eingangs erwähnten Konferenz in Malta auch eines Gerüchts Erwähnung getan, daß England beabsichtige, mit Frankreich ein Bündnis einzugehen statt der bisherigen „entente cordiale“, um dadurch freie Hand über seine sämtlichen Flottenstreitkräfte für eine Verwendung in der Nordsee zu erlangen und dann den Hauptschutz des Mittelmeeres der französischen Flotte überlassen zu können. Aber dies Gerücht hat ebensowenig eine Bestätigung gefunden wie die angebliche Tatsache, daß England auf seine Vormachtstellung im Mittelmeer verzichten wolle. Dagegen scheint es zu einer wichtigen Abmachung zwischen den Regierungen in Paris und London gekommen zu sein, wonach die erstere es übernehmen soll, mit der Flotte im Mittelmeer den Zweimächte-Standard gegenüber den beiden Dreimächten Italien und Österreich-Ungarn herzustellen, um dadurch dem englischen Luft zu schaffen und die gleiche zahlenmäßige Überlegenheit zu erlangen, die die britische Flotte im Norden gegen die deutschen Schiffe bereits erreicht hat. Um aber diesen Plan durchzuführen zu können, müßte die französische Regierung ganz gewaltige Anstrengungen machen, und die Folge würde wohl ein Wettstreit zwischen den 3 beteiligten Staaten in einem Umfange sein, wie er sich heute kaum schon übersehen läßt. Gegenwärtig kann Frankreich, wenn es sein gesamtes Material an größten Schiffen aus dem Mittelmeer- und Nordgeschwader vor Toulon aufzusammeln würde, 21 Linienfahrer versammeln. Demgegenüber verfügt die italienische Flotte zurzeit über 8 fertige und kriegsbrauchbare Linienfahrer, während die österreichisch-ungarische Flotte 12 Linienfahrer bereit hat. Die französischen Streitkräfte zur See weisen also heute nur die Überlegenheit von 1 Schlachtschiff einheit gegenüber den verbündeten Staaten auf. Aber dieses Verhältnis verschiebt sich schon im Laufe der nächsten Jahre nach den bisherigen Plänen der 3 Regierungen zu Ungunsten der Flotte Frankreichs. Denn diese hat 1913 und 1914 den Zuwachs von nur je 2 Schlachtschiffen der Jean Bart-Klasse und weiter bis 1915 die 3 im Etat von 1912 bewilligten Schlachtschiffe vom Provence-Typ zu erwarten, so daß sich um diese Zeit der Bestand der französischen Schlachtschiffflotte auf 28 Schiffe, darunter 7 moderne Dreadnoughts von 23 000 Tonnen, stellt, wie das bisherige Programm des jetzigen Marineministers Delcassé auch festgesetzt hat. Bis zu dem gleichen Zeitpunkt aber wird die italienische Flotte einen Zuwachs von 8 Dreadnoughtbauten erlangt haben und damit auf einen Stand von 16 Schlachtschiffen gekommen sein. Und zwar wird noch in diesem Sommer der „Dante-Alighieri“ fertig sein, ihm folgen 1913 die 3 Schiffe vom Conte di Cavour-Typ, 1914 die beiden im vorigen Jahre bewilligten Schiffe vom Duilio-Typ und 1915 die im Etat von 1912/13 beantragten beiden Dreadnoughts von der Dandolo-Klasse. Auch die österreichisch-ungarische Flotte wird bis 1915 von 12 auf 16 Schlachtschiffe verstärkt sein, denn bis Ende des Jahres wird „Viribus Unitis“ und im Frühjahr 1913 „Tegethoff“ in Dienst gestellt werden, während die beiden zuletzt bewilligten Linienfahrer „Nr. 6 und 7“ erst 1914 und 1915 zur Ablieferung gelangen können. Die beiden Dreimächte Italien und Österreich werden demnach bis 1915 über 32 Schlachtschiffe verfügen, davon 12 moderne Dreadnoughts von 19 300–26 000 Tonnen.

Aus dieser Gegenüberstellung ist ersichtlich, welche Anstrengungen Frankreich machen müßte, um allein im Mittelmeer die Herrschaft zur See festzuhalten.

(Mit einer Landtagsbeilage.)

### Deutsches Reich.

#### \* Die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten insbesondere der Ausgaben und Einnahmen, der wichtigeren Bestandteile des Staatsvermögens sowie der Schulden. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Rechnungsjahr 1911, für die Staatsrechnungen auf das Rechnungsjahr 1909. Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 6097 Millionen Mark (darunter außerordentliche 308), für das Reich 3153 (darunter außerordentliche 217), zusammen in Reich und Bundesstaaten 9250 (darunter außerordentliche 525). Die Staatseinnahmen belaufen sich in den Bundesstaaten auf 6083 Millionen Mark, im Reich auf 3153, zusammen in Reich und Bundesstaaten 9236 (darunter außerordentliche aus Grundst. Anlehen und sonstigen Staatsfonds 318 bzw. 217. Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die **Erwerbseinkünfte** mit 9265 bzw. 3937 Millionen Mark an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die **Staatsbahnlinien** mit 2155 bzw. 2866. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraph und die sonstigen Staatsbetriebe. Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reichs aus Erwerbsanstalten (783 bzw. 905 Millionen Mark) entfallen hauptsächlich auf Post und Telegraph (663 bzw. 746) und die Eisenbahnen (110 bzw. 129).

Nach den Erwerbseinkünften **Steuern** und Zölle die stärksten Einnahmen. Die Bundesstaaten erheben an: direkten Steuern 758, Aufwandsteuern 110, Verkehrssteuern 106 und Erbschaftsteuern 23, zusammen 997 Millionen Mark. Das Reich bezieht aus Zöllen 787, aus Aufwandsteuern 669, aus Verkehrssteuern 238 und aus der Erbschaftsteuer 39, zusammen 1733 Millionen Mark.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in bezug auf wichtigere Bestandteile erbracht werden. Neben überschüssigen früheren Rechnungsjahre, verfügbarem Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 769 097 Hektar, an Forsten 5 017 616 Hektar, die Staatsbahnlinien repräsentieren eine Länge von 54 705 Kilometer (im Reich 1895) und ein Anlagekapital von 16 236 (im Reich 822) Millionen Mark. Die **fundierte Staatsschulden** betragen sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1911 für die Bundesstaaten auf 14 880 (darunter Preußen 8922, Bayern 2166), für das Reich auf 4524 Millionen Mark. Die schwedenden Schulden betragen insgesamt 991 Millionen Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (300) und Preußen (610).

#### \* Schutz der weißen Rasse.

Zu den in verschiedenen deutschen und ausländischen, namentlich französischen Blättern angestellten Betrachtungen über Zudringlichkeiten von Besucherinnen des Hagenbedschen Tierparks in Hamburg gegenüber Angehörigen der dort zur Schau gestellten Beduinentruppe nimmt die „Köln. Ztg.“ in folgenden Ausführungen das Wort:

„Wir lassen es dahingestellt, ob auswärtige und gerade französische Stimmen besonders berufen sind, schadenfroh auf derartige Bekundungen verlorener Selbstachtung bei deutschen Frauen hinzuweisen, wie sie vor längeren Jahren auf der Berliner Kolonialausstellung und jetzt wieder bei Hagenbed in Hamburg hervorgetreten sind. Die Sache selbst ist jedenfalls schlimm genug und ein Schlag gegen all die edeln und höchst billigen Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, das Ansehen der weißen Rasse gegenüber farbigen Völkern durch Gesetz und Erziehung zu unerschütterlichem Massenbewußtsein durchzuführen. Die Vorgänge bei Hagenbed fielen zeitlich ungefähr mit der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Hamburg zusammen und er-

halten eine unangenehme Beleuchtung durch die auf die-  
 ser Tagung gepflogenen Erörterungen mit dem einhellig  
 aufgestellten Endziel, erotische Annäherungen Weißer an  
 Farbige in den Kolonien auch von männlicher Seite  
 ganz zu unterlassen, schon allein deshalb, weil in einer  
 solchen Annäherung mittelbar eine Beleidigung der  
 Würde weißer Frauen liege. Und zu derselben Zeit  
 geben einzelne deutsche Weiber in der Heimat selbst einen  
 peinlichen Beweis dafür, daß ihnen die Würdelosigkeit  
 ihres Gebarens gegenüber Farbigen nicht einmal zum  
 Bewußtsein kommt! Die Sache ist so niederdrückend und  
 widerwärtig, daß wir eigentlich keine Notiz davon neh-  
 men wollten, zumal uns bekannt ist, daß die Leitung des  
 Hagenbeck'schen Tierparks und auch die Polizeibehörde  
 inzwischen sehr entschieden eingegriffen haben und alle  
 Besucherinnen des Parks, die sich irgendwie auffällig um  
 Gunstbezeugungen der Beduinen bemühen, kurzerhand  
 auf die Straße setzen lassen, wie denn auch insbesondere  
 schon mehrere Angehörige der Truppe wegen ihres ge-  
 fährlichen Verhaltens in ihre Heimat geschoben wor-  
 den sind. Angesichts der breiten Erörterungen des Falles  
 im In- und Auslande halten wir jedoch ein Wort zur  
 Sache für geboten. Wenn auch, nach Auskünften von  
 unterrichteter Seite zugegeben werden muß, daß diese  
 Dinge vorgekommen sind, daß es sich auch keineswegs  
 nur um Mädchen aus den mehr unkritisch ver-  
 anlagten Volksschichten, sondern auch um Frauen  
 und Mädchen der sogenannten besseren Stände han-  
 delt, die für die Beduinen eine geradezu entartete  
 Schwärmerei und Zudringlichkeit an den Tag ge-  
 legt haben, so kann doch wenigstens hinzugefügt werden,  
 daß nur vereinzelte Erscheinungen, keineswegs Massen-  
 fälle dabei in Frage kommen. Immerhin ergibt sich hier-  
 aus keinerlei Einschränkung für die schärfste Beurtei-  
 lung des Treibens; dieses zeigt, daß bedeutliche Reime  
 moralischer Zersetzung im Volke stecken müssen, die sicher  
 alle mögliche Aufmerksamkeit verdienen. Es sind nun  
 einzelne Stimmen laut geworden, solche Ausstellungen  
 fremder Volkstämme ganz zu verbieten. Das hieße  
 natürlich das Kind mit dem Bade ausschütten und  
 ein belehrendes Anschauungsmittel in einer Zeit preis-  
 geben, die erfreulicherweise bei uns in Deutschland ein  
 vertieftes und verallgemeinertes Interesse an kolonialen  
 Dingen herbeigeführt hat. Auch von beschränkenden  
 Maßnahmen äußerlicher Art, von denen die Rede ist, ver-  
 sprechen wir uns wenig Erfolg. Dagegen sollten Frauen,  
 die sich derart vergessen und verlieren, rücksichtslos öffent-  
 lich an den Pranger gestellt werden, denn sie verdienen  
 keine Schonung."

#### \* Deutsch-Katholiken und Polen.

Zu dem Streite zwischen dem Zentrum und dem Mi-  
 nister Jehn. v. Schorlemer über die Behandlung der  
 Katholiken in der Ostmark ist folgender Bericht hervor-  
 gehoben, den wir im „Osten“ finden. Er beweist, wie  
 die „Edln. Zeitg.“ bemerkt, wieder einmal, daß gerade  
 die Katholiken, die ihr Deutschtum hochhalten, am mei-  
 sten von den Polen verfolgt werden: „Diejenigen ka-  
 tholischen Geistlichen, die bereit sind, die bescheidenen  
 Wünsche der deutschen Parochianen nach deutschen Got-  
 tesdiensten in nationalgemischten Kirchspielen nur eini-  
 germaßen zu berücksichtigen, werden von der polnischen  
 Presse fortgesetzt heftig angegriffen, ja geradezu be-  
 schimpft. Namentlich in Westpreußen ist das in letzter  
 Zeit zu beobachten gewesen. Wegen ihrer Angriffe  
 sind mehrere polnische Redakteure angeklagt und bestraft  
 worden. Deshalb wurde den beleidigten Geistlichen vor-  
 geworfen, daß sie, die doch den Frieden predigten, es ge-  
 wagt hätten, die armen „pflichtbewußten“ Redakteure zu  
 verklagen und ins Unglück zu stürzen. Es ist aber zu  
 beachten, daß die Geistlichen erst dann die Hilfe der Ge-  
 richts anrufen, wenn die Angriffe der polnischen Blätter  
 das übliche (sehr weit gesteckte) Maß überschreiten. Ver-  
 suchen es die Geistlichen, auf die Schädlichkeit und Grund-  
 losigkeit der polnischen Auslassungen hinzuweisen, so  
 werden sie bereits hier und da von ihren eigenen Paro-  
 chianen angegriffen, weil das systematische Eisern der  
 polnischen Presse gegen die „Germanisatoren im geist-  
 lichen Gewande“ eben nachgerade die gewollte Wirkung  
 ausübt."

Kürzlich haben die Geistlichen Romannowski in Pselpin  
 und Dr. Morke in Schwarzwald, Kr. preußisch Stargard,  
 von der Kanzel herab vor den falschen Anschlüssen ge-  
 wisser polnischer Blätter gewarnt und ihre Zuhörer auf-  
 gefordert, der geistlichen Behörde mehr Vertrauen zu  
 schenken als den polnischen Redakteuren. Diese Äuße-  
 rungen der Geistlichen haben in Pselpin zu Zwischenru-  
 fen wie: „Das ist nicht wahr!“ „Solche Sachen gehören  
 nicht in die Kirche!“, in Schwarzwald sogar dazu ge-  
 führt, daß ein Teil der Leute unter fanatischem Weinen  
 und Klagen die Kirche verließ. Die polnische Presse  
 zeigt sich noch erregter. Der „Dziennik Bydgoski“ wun-  
 dert sich, daß die polnische Volksgemeinschaft in Preußen  
 so lang schweigt, statt mit einer gemeinsamen Kund-  
 gebung gegen diese Germanisierung durch die Kirche auf-  
 zutreten. Das Blatt fordert die Veranstaltung einer gro-  
 ßen Protestversammlung in Westpreußen. Der „Nech“  
 ist selbst damit noch nicht zufrieden; es sei notwendig,  
 das Material über die Germanisierung durch die Kirche  
 zu sammeln und eine besondere Abordnung nach Rom  
 zu senden. Die Aktion müsse auch auf Posen und Schle-  
 sien ausgedehnt werden."

#### \* Übersicht.

Der Kaiser begab sich am Donnerstag um 5.10 Uhr  
 im Sonderzug von der Station Wildpark bei Potsdam  
 aus nach Hannover, wo er um 9.45 Uhr, von der Be-  
 völkerung herzlich begrüßt eintraf.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Wie  
 verlautet, ist als Nachfolger des Freiherrn v. Wangen-  
 heim in Athen der bisherige Gesandte in Teheran, Graf  
 Duadt zu Wykrat und Zsny in Aussicht genommen, an  
 dessen Stelle in Teheran der derzeitige Generalkonsul in  
 Kalkutta, Prinz Heinrich XXXI. Keuß jüngere Linie  
 tritt.

Der Bundesrat stimmte dem vom Reichstag angenom-  
 menen Entwurf des Gesetzes betreffend die Änderung  
 des Strafrechtbuchs, der Vorlage betreffend die Kür-  
 zung des Durchschnittsbrandes der zur Getreidegrar-  
 beitung übergehenden Brennereien und der Vorlage be-  
 treffend Änderung der Bestimmung über die Statistik der  
 Seeschiffahrt zu.

Bei den am Donnerstag stattgehabten Wahlmänner-  
 wahlen für die am 21. Juni stattfindende Landtagsver-  
 sammlung in Trier wurden 77 Wahlmänner gewählt, die bis  
 auf wenige der Zentrumspartei angehören. Die Stadt  
 Trier hat zwei liberale Wahlmänner gewählt.

### Aus Meer und Marine.

#### Die Neuorganisation des Trains.

\* Die bereits für den Reichshaushaltsetat 1911 genehmigte  
 Neuorganisation des Trains kommt, wie die  
 „N. N. C.“ schreibt, mit Gültigkeit vom 1. April d. J.  
 ab zur Durchführung. Nach der damaligen Begründung  
 lag auf der Hand, daß der Train bei der nach Ein-  
 führung der zweijährigen Dienstzeit der Fußtruppen er-  
 heblich angewachsenen Zahl von Mannschaften endlich  
 einer Verstärkung bedürfte. Gleichzeitig wurde die  
 Trennung der Verwaltung des Geräts von der Truppe  
 und damit die Schaffung der Stelle eines Traindepot-  
 inspektors erforderlich. Der Hauptunterschied in der  
 alten und neuen Organisation, ist daher die Trennung  
 der Truppenausbildung von der Verwaltung des Train-  
 depots. Bis her lag beides in oberster Stelle in der  
 Hand des der Feldzeugmeisterei unterstellten Train-  
 inspektors, dem wiederum 4 Traindirektoren unterstellt  
 waren. Der Kommandeur des Trainbataillons war zu-  
 gleich Vorstand des Traindepots, das mit den Train-  
 depotoffizieren einen wesentlichen Teil des Bataillons  
 bildete.

Nunmehr leitet der unmittelbar dem Kaiser unter-  
 stellte Traininspektor mit den sechs ihm untergebenen  
 Kommandeuren des Trains die kriegsmäßige Ausbil-  
 dung der Trainbataillone; er übt dabei, trotzdem er nur  
 den Rang eines Brigadeführers hat, die Beur-  
 laubungsbefugnis und Disziplinarstrafgewalt eines  
 Divisionskommandeurs aus. Die Kommandeure des  
 Trains haben die Aus- und Fortbildung der Train-  
 bataillone zu überwachen und nach Anweisung des In-  
 spektors die militärisch-wissenschaftliche Ausbildung und  
 Gerätekennntnis der Offiziere durch Winteraufgaben,  
 Anregung zu Vorträgen und Anleitung zu Kriegsspielen  
 zu fördern; sie haben Beurteilungsbefugnis und Diszi-  
 plinarstrafgewalt eines Regimentskommandeurs.

Die Traindepots sind von den Bataillonen vollständig  
 abgetrennt; der bisherige erste Traindepotoffizier wird  
 als „Sauptmann und Vorstand des Traindepots 1ten  
 Armeekorps“ selbständig, sie unterstehen einem Train-  
 depotdirektor, und zwar entweder dem 1. in Berlin oder  
 dem 2. in Kassel. Die Direktoren, der Inspektor des  
 Trains und Feldgeräts, die Offiziere bei den Stäben  
 der Traindepotinspektion und Direktionen und die Offi-  
 ziere des Traindepots bilden als „Offiziere des Train-  
 depots“ ein besonderes Offizierkorps, sie tragen die Uni-  
 form des Traindepots des Armeekorps, jedoch die Num-  
 mer in römischen Ziffern, bei der Garde ein G. Das  
 gesamte Traindepotwesen wird von einem Traindepot-  
 inspektor in Berlin geleitet und beaufsichtigt; es ist der  
 Feldzeugmeisterei unterstellt. So hat auch diese Waff-  
 enart, wohl als letzte, eine zeitgemäße Erweiterung  
 und Ausgestaltung erfahren. Daß bei ihrer Ausbildung  
 in den letzten Jahren vorwiegend das kriegsmäßige in  
 den Vordergrund gestellt wurde, ist bekannt.

### Ausland.

#### \* Zum Regierungsantritt der Großherzogin Marie von Luxemburg.

Großherzogin Marie von Luxemburg, die älteste der  
 sechs Töchter des Großherzogs Wilhelm, erlangt heute,  
 am 14. Juni, mit der Vollendung ihres 18. Lebensjahres  
 ihre Volljährigkeit, und wird nunmehr die bisher von  
 ihrer Mutter geführte Regentenschaft übernehmen. Bei den  
 engen verwandtschaftlichen Beziehungen, in denen unser  
 Großherzogliches Haus zum Luxemburger Hofe steht,  
 verfolgt man in unserem Lande die Ereignisse in Luxem-  
 burg mit besonderer Anteilnahme. Wir geben uns der  
 zuverlässigen Hoffnung hin, daß die Regierung der jun-  
 gen Großherzogin eine in jeder Hinsicht glückliche sein  
 möge!

#### Auslandsübersicht.

Wien, 13. Juni. Der Kaiser unternahm heute morgen auf  
 der Reithahn des Kammergartens in Schönbrunn einen halb-  
 stündigen Spazierritt. Er spürte nicht nur keine Müdigkeit,

sondern fühlte sich durch den Mitt außerordentlich frisch.  
 Dieser Spazierritt ist das beste Zeichen für das trotz der  
 großen Repräsentationspflichten der letzten Wochen vor-  
 treffliche Befinden des Monarchen.

Prag, 13. Juni. Die tschechische Kandidatin Schriftstellerin  
 Eva Kunetich ist im 21. Wahlbezirk Jungbunzlau als Land-  
 tagsabgeordnete gewählt worden.

Amsterdam, 14. Juni. Die Stadt beabsichtigt den Ausbau  
 der Hafenanlagen, sowie des Nordkanals mit einer  
 Schleuse bei IJmuiden. Die Kosten werden auf 48 Millionen  
 geschätzt.

Paris, 13. Juni. Das Marineministerium veröffentlicht  
 den Bericht der Untersuchungskommission über die Kata-  
 strophe des „Bendémiaire“. Die Kommission ist der Ansicht,  
 daß die Kollision nach der aus den Routen der beiden Fahr-  
 zeuge sich ergebenden Lage unvermeidlich war und daß in-  
 folgedessen der Kommandant des „Saint Louis“ in keiner  
 Weise für den Zusammenstoß verantwortlich gemacht werden  
 könne. Es sei zweifellos, daß die Befahrung des „Bendé-  
 miaire“ sehr schnell ungelungen sei. Die Kommission ist  
 überzeugt, daß nichts zur Rettung des Unterseebootes getan  
 werden konnte, welches wohl durch die Strömung abgetrieben  
 wurde.

Dublin, 13. Juni. Irische Anhängerinnen des Frauen-  
 stimmrechts griffen öffentliche Gebäude an. Das Posthaus,  
 das Postamt, die Gebäude der Landeskommission, das Polizei-  
 gebäude und die Kasernen wurden umzingelt und zahlreiche  
 Fenstersteine eingeworfen. 8 Personen sind verhaftet worden.

### Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 14. Juni.

#### Das badische Landeswappen.

Im Juniheft der „Mannheimer Geschichtsblätter“  
 veröffentlicht Finanzrat Th. Wildens aus Heidelberg  
 eine sehr interessante Studie über das badische  
 Landeswappen.

Den Ausführungen entnimmt das „Heidelb. Tage-  
 blatt“ folgendes:

Die Grundform des badischen Wappens ist der gelbe  
 (goldene) Schild mit dem roten rechten Schrägbalken. Es  
 sind dies die Farben der Herzöge von Zähringen, deren  
 Wappen uns der alte Siebmacher als goldenen Löwen  
 in rotem Schilde gibt. Die Helmzier ist ein schwarzer  
 Hut mit weißem Stulp.

Über die Bedeutung des roten badischen Schrägbalkens  
 ist schon viel geschrieben und gestritten worden. Ulrich  
 Kopp (über die Entstehung der Wappen im allgemeinen  
 und des badischen insbesondere) will denselben als ein  
 „Wehrgehänge“ deuten. Andere Heraldiker wollten das  
 badische Wappenbild für ein redendes halten, den Namen  
 „Baden“ mit „Bad, Pfad“ vergleichen und in dem  
 Schrägbalken einen Fußpfad erkennen. Joseph Zell  
 (Geschichte und Beschreibung des badischen Wappens)  
 scheint nicht mit Unrecht schon früher solche Deutungen  
 als lächerlich bezeichnet zu haben.

Der Schild mit dem rechtschrägbalken und als Helm-  
 zier Büffel- und späterhin Steinbockhörnern erscheint auf  
 zahlreichen Siegeln der alten badischen Markgrafen vom  
 13. Jahrhundert an. Etwa vom 16. Jahrhundert ab  
 nahmen die Markgrafen zu ihrem Stammwappen, das  
 als Mittelschild galt, auch noch die Wappen ihrer an-  
 deren Landesteile auf.

Siebmacher gibt das Wappen der Markgrafen von  
 Baden-Durlach, wie es die Markgrafen Karl II. (gest.  
 1577), Ernst Friedrich (gest. 1604), Jakob 1584, und  
 Georg Friedrich 1592 führten, damals jedoch nur mit  
 Hochberg, Saufenberg, Badenweiler und Rötteln, als  
 Mittelschild das Stammwappen.

Rechts und links vom Hauptschild hängen weiter je  
 fünf Schilde, welche zehn Schilde die Wappen der dem  
 Großherzog unterstehenden Hoheitsländer, auch Stand-  
 desherrschaften genannt, darstellen. Es sind: 1. Für-  
 stentum Fürstentum, 2. Grafschaft Heiligenberg, 3.  
 Grafschaft Lengenau, 4. Landgrafschaft Klettgau, 5.  
 Hausgut Sagnau, 6. Fürstentum Leiningen, 7. Die  
 Herrschaften Bischofsheim, Lauda, Dören und Hartheim,  
 8. Das Fürstentum Löwenstein-Vertheim, 9. Fürsten-  
 tum Krautheim, 10. Grafschaft Leiningen-Billigheim  
 und Leiningen-Neudenan.

Zwischen diesen zehn Schilden unten in der Mitte  
 hängt ein leerer, sogenannter Erpfeckerschild. Der  
 Hauptschild ist mit einer Krone gekrönt. Als  
 Schildhalter stehen auf einem Sockel rechts ein nach  
 rückwärts schauender, goldgekrönter silberner Greif,  
 links ein rückwärts schauender, goldgekrönter, oben  
 roter, unten goldener Löwe. Vom Sockel herab hängt  
 an goldener Kette das Großkreuz des Großh. Haus-  
 ordens der Treue. Das ganze Wappen umgibt ein mit  
 Hermelin gefüttertes, mit goldenen Greifen bestreutes  
 und mit Franzen und Quasten verziertes Wappenzelt,  
 welches oben von einer sogenannten Zelthaube zusam-  
 mengehalten wird.

Außer diesem großen Staatswappen wurde von 1807  
 bis 1830 auch ein kleineres Wappen geführt. Dieses  
 Wappen findet man in Holzschnitt auf den Titelblät-  
 tern einiger Regierungsblätter so z. B. von 1814.

Da man von solchen felderreichen, komplizierten, so-  
 genannten Landkartenwappen im 19. Jahrhundert nach  
 und nach abkam, setzte Großherzog Leopold laut Ver-  
 ordnung vom 24. November 1830 folgendes einfache  
 Staatswappen fest, das bis heute gilt. Die Verordnung  
 lautet:

„Ein spanischer Schild von Gold mit dem roten  
 rechten Schrägbalken, gehalten von zwei silbernen,  
 rückwärts schauenden Greifen mit goldenen Kronen  
 und rot ausgeschlagenen Zungen. Über dem Schild  
 und auf der Spitze des mit Hermelin ausgeschlagenen  
 Wappenzeltens stehen Krone und Helm. Das Schild ist  
 umhängt von den Ketten und Insignien des Zähringer

Löwen, des Karl-Friedrich-Militär-Verdienst- und des Großh. Hausordens der Treue, welche von den Franken der Schildhalter herabhängen, die samt dem Schilde auf einer künstlich gebildeten Unterlage stehen."

Während die Verordnung als Schildhalter silberne Greife vorschreibt, können wir beobachten, daß nicht selten von Hoflieferanten und sonstigen Geschäftsleuten, welche das badische Wappen in ihren Schaufenstern und Geschäftsräumen aushängen, in fehlerhafter Weise schwarze Greife geführt werden.

Die Form der badischen Flagge wurde durch landesherrliche Verordnung vom 17. Dezember 1891 bestimmt: „Dieselbe hat aus zwei gelben und einem roten Längsstreifen von gleicher Breite zu bestehen und in dieser Anordnung in den geeigneten Fällen zur Anwendung zu kommen."

Durch die gleiche Verordnung wurde auch die Form der Standarten festgesetzt, welche der Großherzog, die Großherzogin, der Erbprinz, die Prinzen und Prinzessinnen des Großh. Hauses führen.

Freiburg, 13. Juni. Am 10. Juni d. J. feierte Redakteur Franz Meißner sein 25jähriges Jubiläum im Herberschen Verlag. Er begann seine Tätigkeit im „Münchener Journal", war dann in der Verlagsanstalt Benzinger in Einsiedeln tätig und trat dann 1887 dauernd in den Herberschen Verlag, welchem er zuvor schon kurze Zeit angehört hatte. Seine wichtigste Aufgabe war die Herausgabe der dritten Auflage von Herbers Konversationslexikon.

Historischer Tageskalender für Karlsruhe.

15. Juni:

1715 Markgraf Karl Wilhelm legt den Grundstein zum Schloß Karlsruhe (Anfänge der Stadtbegründung).

### Aus der Residenz.

#### Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

# In der Sitzung am 24. Mai hielt Herr Dr. Wolff einen Vortrag über Fernphotographie u. Fernsehen. Die Aufgabe des Fernsehens ist zwar seit langer Zeit theoretisch gelöst, jedoch hat bis jetzt noch nicht die praktische Durcharbeitung ihr Ziel erreicht. Als Vorläufer auf diesem Gebiete kann man die Pantographen und vor allem die Fernphotographie ansehen. Der Vortragende demonstrierte einen Pantographen von Caselli. Diese Vorrichtung besteht aus zwei Apparaten: der Gebestation und der Empfangsstation. Auf beiden Stationen befinden sich synchronrotierende metallische Zylinder. Auf der Gebestation ist das zu übertragende Bild mit einer isolierenden Tinte auf die Metallfläche des Zylinders aufgetragen. Ein Kontaktstift gleitet auf der Bildfläche und, je nachdem, ob er die Metallfläche oder die isolierenden Bildkonturen berührt, schließt er oder unterbricht er den Strom, welcher zu der Empfangsstation geleitet wird. Auf der Empfangsstation ist der Zylinder mit einem Papierstreifen belegt und statt des Kontaktstiftes gleitet auf der Papierfläche ein Zeichnistift, der bei Schließen des Stromes an das Papier gedrückt wird. Während der Rotation verschieben sich die beiden Zylinder mittels einer Schraubenachse längs ihrer Achsen, so daß die Spur des gleitenden Stiftes eine Schraubenlinie auf der Zylinderfläche bildet; dadurch kommen alle Punkte des Bildes nacheinander mit dem Stift in Berührung. Dieser Apparat kann nur die Umrisse der Bilder wiedergeben, dabei dauert die Übertragung des Bildes je nach dem Modell ca. 1 Stunde. Bedeutende Fortschritte auf diesem Gebiet leistete der von Prof. A. Korn erfundene Teleautograph. Mittels diesem Apparat kann man photographische Bilder übertragen, die jedoch zu diesem Zweck besonders präpariert sein müssen. Man kopiert hierzu das Bild durch einen Kasten (Gitter). Auf diese Weise erhält man ein Bild, das nur aus Strichen besteht, dabei geben die verschiedenen Verbreiterungen der Striche die Tönung des Bildes wieder. Ein so präpariertes Bild wird auf den Zylinder der Gebestation aufgetragen, und zwar so, daß die Striche leitend sind. Mittels eines gleitenden Stiftes wird der Strom so wie bei Caselli unterbrochen oder geschlossen. Auf der Empfangsstation ist der rotierende Zylinder mit einem photographischen Film versehen. Das Licht einer Lampe (Vernstlampe) wird mittels Linsen auf den Film gerichtet, jedoch von einer beweglichen Blende aufgehalten; unter der Wirkung des Stromes wird die Blende verschoben und das Licht durchgelassen, wodurch auf dem Film in entsprechenden Punkten eine Schwärzung entsteht. Im Prinzip ist hier derselbe Vorgang wie bei Caselli, nur daß statt des Stiftes ein Lichtstrahl zeichnet. Zwei sehr wichtige Neuerungen besitzt der Kornsche Teleautograph. Erstens wird die synchrone Bewegung der Zylinder durch eine geistreiche Anordnung bis auf 1% konstant gehalten. Zweitens benutzt Korn als bewegliche Blende einen Faden des Seitengalvanometers. Der Vortragende führte ein Niefenmodell dieser Anordnung vor. Sie beruht darauf, daß zwischen den Polen eines Elektromagneten sich ein leitender Faden befindet, der unter Einwirkung des ihn durchfließenden Stromes sich an die Seite verschiebt. Bei Korn ist der Faden durch einen Aluminiumstreifen ersetzt und wirkt als die bewegliche Blende. Auf diese Weise konnte Korn nicht nur gute Bilder erhalten, sondern auch die Zeit der Übertragung bedeutend herabsetzen. Doch erst die Anwendung von Selen erlaubte die direkte Übertragung von Photographien. Selen ist ein dem Schwefel ähnlicher Körper, der die Eigenschaft besitzt, seinen sehr großen elektrischen Widerstand unter Einwirkung des Lichtes zu variieren. Der Vortragende zeigte in einigen Experimenten die Wirkung des Lichtes auf Selen; es genügt eine diffuse Beleuchtung, um seinen Widerstand bis

auf die Hälfte zu vermindern. Trotz ihrer großen Empfindlichkeit besitzen die Selenzellen den Fehler, daß sie nicht unmittelbar nach Ausschalten des Lichtes auf ihren Anfangswiderstand zurückkommen, sondern eine längere Zeit dazu brauchen. Korn gelang es, diese sogenannte Trägheit der Selenzellen mittels einer genialen Kompensationsmethode zu umgehen und dieselben für die Fernphotographie brauchbar zu machen. Die Anordnung der Kornschen Fernphotographie ist folgende. Auf der Gebestation befindet sich ein schraubenartig rotierender Glaszylinder, auf welchem der photographische Film mit dem zu übertragenden Bilde angebracht ist. Ein Lichtstrahl fällt durch den durchsichtigen Film auf eine Selenzelle und wird je nach der Tönung des Bildes geschwächt. Die Selenzelle veranlaßt die Lichtschwankungen in entsprechende Stromschwankungen, die der Empfangsstation übermittelt werden. Die Anordnung der Empfangsstation ist ähnlich wie beim Teleautographen, nur, daß die Blende im Seitengalvanometer proportional den Stromschwankungen abgelenkt wird und dementsprechend mehr oder weniger Licht auf den empfindlichen Film durchläßt. Auf diese Weise werden die verschiedenen Punkte des Empfangsfilms mehr oder weniger geschwärzt, je nach der Tönung der entsprechenden Punkte des Bildes auf der Gebestation. Diese Anordnung erlaubt, ein vollkommenes Bild in wenigen Minuten zu übertragen. In München und Berlin sind bereits derartige Apparate im Betrieb. — Von da aus aber ist noch ein weiter Weg zum Fernsehen. Wie man sieht, ist es möglich, ein Bild nur punktwise zu übertragen, und zwar alle Punkte nacheinander. Das Auge behält die Lichteindrücke noch ca. 1/10 Sekunde nach der Beleuchtung, sodaß wenn wir alle Punkte des Bildes in weniger als 1/10 Sekunden dem Auge zuführen könnten, dann würden wir den Eindruck eines vollständigen Bildes erreichen. Der Vortragende führte diese Tatsache an einem Versuch vor. Dementsprechend müßte die Zeit der Übertragung des Bildes bis auf ca. 1/10 Sekunde vermindert werden. Die Übertragungsgeschwindigkeit müßte also ca. 5000 mal größer werden, wie die heute erreichte. Während des Vortrages wurden mehrere Bilder projiziert.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

#### Der deutsche Flottenbesuch in Amerika.

New York, 14. Juni. Das deutsche Besuchsgechwader hat gestern unter dem donnernden Abschiedsalut der amerikanischen Kriegsschiffe und der Hafenorts in Anwesenheit jubelnder Niefenmassen die Heimreise angetreten. „Evening News" betont die großen Errungenschaften der Deutsch-Amerikaner, die dennoch ihr nationale Eigenart beibehalten hätten.

New York, 14. Juni. Rearadmiral Winslow machte dem Konteradmiral von Rebeur-Paschwitz ein Bild zum Geschenk, das den „Molke" und die „Louisiana" vereint darstellt. Von Sandy Hook signalisierte von Rebeur-Paschwitz an Winslow den Dank der Deutschen und ein „Auf Wiedersehen!" An den Bürgermeister von New York richtete der Admiral ein Danktelegramm. In einem weiteren Abschiedsschreiben dankt der Admiral noch einmal für die überaus große Gastfreundschaft und betont insbesondere, daß Präsident Taft keine Gelegenheit habe vorübergehen lassen, ohne auf die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Flotte hinzuweisen.

Hannover, 14. Juni. Der Kaiser ist um 7 1/2 Uhr auf der Bahnhofsallee eingetroffen, wo er zu Pferde stieg. Er hatte die Uniform des Königs-Mannregimentes angelegt. Das Königs-Mannregiment hatte Paradeaufstellung genommen. Der Kaiser ritt die Front ab und nahm einen Vorbeimarsch in Zügen und im Schritt entgegen. Es folgte ein Exerzieren des Regimentes, woran sich ein Paradeabmarsch in Esabronnenfront schloß. Bei der Übung waren auch der kommandierende General von Gmünd und der Generalinspekteur, Generalfeldmarschall von Bod und Polach zugegen. Das Wetter war unbeständig. Der Kaiser setzte sich an die Spitze des Regimentes und führte es zur Kaserne, auf dem Wege von dem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt.

Hannover, 14. Juni. Um 1 Uhr 35 Min. hat der Kaiser mittels Sonderzuges die Rückreise nach Berlin angetreten.

Stuttgart, 13. Juni. Die Zweite Kammer hat heute zum zweitenmal die Aufhebung der tierärztlichen Hochschule beschlossen.

Saloniki, 13. Juni. Die Polizei hat gestern mit der zwangsweisen Entfernung derjenigen italienischen Staatsangehörigen begonnen, die keine behördliche Erlaubnis zum weiteren Aufenthalt besitzen. Die Ausgewiesenen wurden von der Polizei an Bord eines nach Griechenland abgehenden Dampfers geschafft. Ihre Zahl beträgt ungefähr 100, sie gehören zumeist der ärmsten Klasse an. Unter ihnen befinden sich 45 alte Leute und auch solche, die nach dem Attest des deutschen Konsulats hätten hier bleiben können, ihr Attest war aber von den türkischen Behörden nicht beglaubigt worden. Die Leute mußten größtenteils ihre Habe verkaufen, um das Reisegeld zusammen zu bringen.

### Verschiedenes.

Düsseldorf, 13. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise" war heute vormittag 10 Uhr nach 21stündiger Fahrt mit 11 Passagieren glatt vor der Halle gelandet. Es konnte aber wegen des herrschenden Windes nicht in die Halle gebracht werden und blieb daher, wie schon oft, vor dieser verankert. Bei stärker gewordenem Wind ist über Mittag eine Verdriftung an der Spitze gebrochen. Zu den Instandsetzungsarbeiten, die Dr. Edener selbst leitet, sind nur wenige Stunden erforderlich. Die große Fahrt nach Hamburg, die Freitag früh beginnen sollte, ist um einen Tag verschoben worden.

London, 13. Juni. Die Annahme, daß der vor 5 Tagen in einem hiesigen Spital verstorbene Deutsche Schuhmacher Boigt der aus der Köpenicker Affäre bekannte Wilhelm Boigt sei, erwies sich als unzutreffend. (Notiz des Wolffbüros: Wie wir andererseits erfahren, ist Wilhelm Boigt seit längerer Zeit in Luxemburg ansässig und befindet sich zur Zeit tatsächlich in Lauscha in Thüringen.)

### Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 15. bis mit 24. Juni 1912.

Im Hoftheater in Karlsruhe.

Samstag, 15. Juni. Abt. B. 67. Ab.-Vorst. „Der Bettler von Syrakus", Tragödie in 5 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Sonntag, 16. Juni. Abt. C. 67. Ab.-Vorst. „Tiefenland", Musikdrama in einem Vorspiel u. 2 Akten von Eugen d'Albert. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Montag, 17. Juni. 38. Vorst. außer Ab. „Charleys Tante", Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas. Anfang 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Dienstag, 18. Juni. Abt. B. 68. Ab.-Vorst. „Joseph in Ägypten", Oper in 3 Akten von Mehul, neu revidiert und mit Regitaturen von Max Jenger. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Donnerstag, 20. Juni. Abt. A. 69. Ab.-Vorst. „Die Mitschuldigen", Lustspiel in Versen und 3 Akten von Grethe. — „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in einem Akt von Meißner. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Freitag, 21. Juni. Abt. C. 68. Ab.-Vorst. Zum erstenmal: „König für einen Tag" (Wenn ich König wäre), romantisch-fantastische Oper in 3 Akten von D'Ervey und Bresil, Musik von Adolphe Adam, überfetzt und für die Bühne bearbeitet von Paul Wolff. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Samstag, 22. Juni. Abt. C. 69. Ab.-Vorst. „Das weite Land", Tragikomödie in 5 Akten von Arthur Schnitzler. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, 23. Juni. Abt. A. 68. Ab.-Vorst. „Oberst Chabert", Musiktragödie in 3 Akten, Text frei nach Honoré de Balzac, „Comtesse à deux maris" und Musik von Hermann Wolfgang von Waltershausen. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 11 1/2 Uhr.

Montag, 24. Juni. Abt. B. 70. Ab.-Vorst. „Paracelsus", Vorspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler. „Liebelein", Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende nach 10 1/2 Uhr.

Eintrittspreise am 16. und 23. Juni: Balkon erste Abteilung 8 M., Sperrstüb erste Abteilung 6 M., am 18. und 21. Juni: Balkon erste Abteilung 6 M., Sperrstüb erste Abteilung 4.50 M., am 15., 17., 20., 22. und 24. Juni: Balkon erste Abteilung 5 M., Sperrstüb erste Abteilung 4 M.

#### Im Theater in Baden.

Sonntag, 16. Juni. 8. Vorst. auß. Ab. Zum erstenmal: „Charleys Tante", Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas. Anfang 8 1/2 Uhr, Ende nach 10 1/2 Uhr.

### Familiennachrichten.

Geburten. Ein Knabe: V. Georg Frey, Autodroschkenbesitzer. — V. August Zahner, Buchbindereimeister. — Ein Mädchen: V. Martin Grün, Sattler. — V. Ciska Saffner, Kaufmann. — V. Raul Dählmann, Schneider. — V. Georg Stier, Weichenwärter. — V. Bernhard Eberhard, Wagner.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydro. vom 14. Juni 1912.

Hoher Druck hat sich seit gestern von Südwesten her zungenförmig in das Binnenland herein bis Westdeutschland ausgebreitet und hat die Depression ostwärts gedrängt; diese weist heute flache Minima über dem ganzen Ostseegebiet, über dem Reichelgebiet, über Ungarn und über Unteritalien auf. Das Wetter ist im größten Teil Deutschlands noch meist trüb und vielfach regnerisch; die Temperaturen sind etwas gemindert. Voraussichtlich wird sich der hohe Druck weiter binnenwärts ausbreiten; es ist deshalb veränderliches, meist trockenes und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

#### Wetternachrichten aus dem Süden

vom 14. Juni, früh:

Lugano wolkenlos 21 Grad, Biarritz wolffig 15 Grad, Perpignan heiter 17 Grad, Triest bedeckt 16 Grad, Florenz bedeckt 16 Grad, Rom halbbedeckt 17 Grad, Cagliari bedeckt 17 Grad, Brindisi heiter 22 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Juni	Barom. von	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm	Fruchtig. seit in Vor.	Wind	Himmel
13. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	746.2	16.8	12.5	88	SW	bedeckt
14. Morgs. 7 <sup>00</sup> U.	748.3	14.7	8.6	69		wolffig
14. Mittags. 2 <sup>00</sup> U.	748.6	18.6	7.4	46	SWNW	bedeckt

Höchste Temperatur am 13. Juni: 20.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 12.2. Niederschlagsmenge, gemessen am 14. Juni, 7<sup>00</sup> früh: 1.9 mm.

Wasserstand des Rheins am 14. Juni, früh: Schutterin je l 3.83 m, gestiegen 122 cm; Hehl 3.42 m, gestiegen 5 cm; Ragau 4.96 m, Stillstand; Mannheim 4.24 m, gefallen 6 cm.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

### Bei Appetitlosigkeit

Dr. Hommel's Haematogen

20jähriger Erfolg!

Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

